

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die gespaltene
Zeile, oder deren Raum 20 Pfg.

Reklamen pro Zeile 50 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.

Postfach-Konto:

Frankfurt a. Main Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach.

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal Fahrplan und
einmal Kalender.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluß: 10 Uhr vormittags.

Bezugspreis:

Monatlich 70 Pfg.

Durch die Post bezogen:

Vierteljährlich 2,10 Mark.

Von derselben frei ins Haus
geliefert 2,52 Mark.

Nr. 109.

Braubach a. Rhein, Samstag, den 11. Mai 1918

28. Jahrgang.

Die Unverbesserlichen.

Alle Welt ist in höchstem Grade erstaunt darüber, daß die Amerikaner trotz einjähriger gründlicher Kriegsvorbereitung in diesen schweren Frühjahrskämpfen an der Westfront noch eine so kläglich untergeordnete Rolle spielen — das hindert aber die braven Freiheitskämpfer von jenseits des Großen Ozeans nicht im mindesten, den Mund nach wie vor recht doll zu nehmen. In dieser Übung wenigstens wollen sie sich von den armseligen Europäern nicht überbieten lassen. Was ein rechter Yankee ist, der versteht sich voll Teilnahme in die trübe Lage der Italiener, die ihre englisch-französischen Divisionen nicht nur nach den Schlachtfeldern an der Somme und in Flandern haben abziehen sehen, sondern die sogar noch eigene Regimenter ihren in die Gefahr des Untergangs geratenen Verbündeten dorthin nachschicken mußten. Er kann sich vorstellen, daß unter solchen Umständen in Rom die Frage aufgeworfen werden muß: wo bleiben denn eigentlich die Amerikaner? Haben sie wirklich außer ihren Dollars, die uns bisher gar nichts geholfen, sondern nur unsere Schuldenlast weiter in die Höhe getrieben haben, gar nichts, womit sie uns wirklich helfen könnten in unserer Not?

Die Antwort lautet nicht weniger als beruhigend. Man müsse eben Geduld haben in Europa im allgemeinen und in Italien im besonderen. Die amerikanische Hilfe werde jeweils dort, wo sie am nötigsten sei. Das gelte auch für den Fall einer großen Offensive gegen Italien; das reiche man in Amerika bestimmt darauf, daß das italienische Heer den ersten Ansturm der Österreicher — wenn aufhalten könne. Da haben sie's also, die guten Italiener. Zunächst einmal wollen sie sich verbluten, und wie sie umstände sind, einer Armee des Feindes mit eigenen Kräften entgegenzutreten. So der Fall in den Gebirgsgegenden, wo sie vom Monjo gleich bis zur Blauvorkantaten und dort nur standhielten, weil sie nicht von starken Hilfskräften aus Frankreich unterstützt wurden. Es muß ihnen also wie schneidender Schmerz in die Ohren klingen, wenn sie jetzt von Amerika auf ihre eigene militärische Stärke verwiesen werden: dazu muß man sich doch schließlich keine Kampf- und Kriegsgenossen, um in kritischer Lage in schrecklicher Verwirrung zu geraten und sterben zu müssen! Außerdem, die Amerikaner folgen nun einmal lediglich ihren eigenen natürlichen Gesetzen; dafür sind sie eben die unergieblichen Herren der Welt, und wer sich ihren Anschauungen nicht angeschlossen versteht, dem ist nicht zu helfen. Ob und wann die Ratten des Herrn Wilson an der Blauvorkantaten sein, um auch dort die „Eache der Freiheit“ aus der amerikanischen Erstlingsgefahr herauszuholen, das kann allein im Weißen Hause zu Washington entschieden werden. Schließlich haben sie in Frankreich zu reiten, was noch zu tun ist.

Den Schein, als ob sie instände wären, die Engländer vor der ihnen drohenden vernichtenden Niederlage zu bewahren, müssen die Amerikaner natürlich so lange wie irgend möglich aufrechtzuerhalten suchen. Das erfordert schon das Gesicht, an dem sie sich nun einmal mit starken Händen beteiligt haben. Aber hier und da taucht doch schon ein feyerlicher Zweifel auf, ob es nicht besser sei, sich aus diesem Unternehmen beiseite mit einigem Abstand wieder zurückzuziehen. Wie war's denn, fragt A. B. der bekannte Zeitungskönig Hearst im New Yorker „American“ seine Landsleute, wenn wir den Westmächten

einmal die Wahrheit sagten, und zwar so: Ihr seid nicht nur nachweislich außerstande, den Krieg zu einem guten Ende zu bringen, sondern ihr habt euch sogar unfähig erwiesen, einen guten Frieden zu schließen, weil eure Forderungen mit euren Leistungen gar zu wenig übereinstimmen. Da muß Amerika, das sich finanziell sehr stark am Kriege beteiligt und jetzt auch Kriegsmaterial und Munition für eigene Rechnung nach Europa sendet, das Recht haben, bei den Friedensverhandlungen eine erste Rolle zu spielen. Wenn der Krieg beendet werden soll, müssen die Vereinigten Staaten die Bedingungen, zu denen Frieden geschlossen werden soll, sofort formulieren und der Entente einfach zur Genehmigung unterbreiten. Dann wird die Weltgeschichte endlich von der Stelle kommen, sonst nicht.

Natürlich wird dieser unbequeme Mann von den zuverlässigen Deutschensessern im Lande entrüftet zurecht gemessen: wie er den edlen Amerikanern nur eine solche unschöne Teufelstunne könne, diesem uneigennütigen Volke der Welt, das den Westmächten sogar noch Geld dafür schuldet, daß sie ihm die Gelegenheit dazu verschafft hätten, gegen den deutschen Militarismus zu Felde zu ziehen. Indessen, Herr Hearst, jetzt nur die Gedankenreihe folgerichtig fort, von der Herr Wilson sich seinen europäischen Bundesgenossen gegenüber befehligt zeigt, insbesondere den Engländern, denen er z. B. eben jetzt den Entschluß aufgedrängt hat, Island mit Selbstverwaltung zu beglücken, da andernfalls in Washington heftiges Stimmungsgetöse entstanden wäre. Also eine Denonziierung in besserer Form. Von da bis zur beschlußmäßigen Formulierung von Friedensbedingungen ist der Weg nicht gar so weit, wie es beim ersten Aufschrei der Jingo'sche Welt war. Sie braucht nur öfter aufgeschrien und dann wird der empfohlen zu werden, was sie selbst auch zu wünschen vermögen. So unverbesserlich wie die Amerikaner sind doch Engländer und Franzosen niemals gewesen!

Die Moral des Kriegsgewinners.

Von Dr. Alfons Goldschmidt.

Dozent an der Leihinghochschule zu Berlin.

Gewinn ist Gewinn. Im Frieden sind oft höhere Gewinne gemacht worden als im Kriege. Während jedoch die überhöhen Kriegsgewinne Buchergewinne genannt werden, wurde im Frieden der Kaufmann gelobt, der über die Normalgrenze hinaus Gewinne erzielte. Man nannte ihn einen tüchtigen Mann, einen Menschen, der in die Welt passe. Einen Waren- oder Gütermacher, sowie einen Preiswucher gab es im Frieden nicht. Man konnte nur den Geld- oder Kreditwucher. Überhöhe Zinsen waren Wucherzinsen, aber überhöhe Warenpreise waren kein Wucherpreise. Deshalb, fragt man sich, wird der Kriegsgewinnler anders beurteilt als der Friedensgewinnler?

Der Kriegsgewinnler gewinnt, während andere sterben oder zu Krüppeln werden, während andere verarmen. Er gewinnt aus der Angst der anderen, aus dem primitiven Kampf ums Dasein. Der Lebensmittelschieber besonders bedeutet das selbstverständliche Recht des Menschen das Recht auf Nahrung, aus. Er macht sich die in Kriege ungeheure Wirkung des Preisungsgegesetzes zunutze. Während im Frieden die Wirkung einer Preis-erhöhung nur langsam ihre Kreise zieht, greift sie im Kriege mit außerordentlicher Schnelligkeit um sich. Er gewinnt ferner trotz Wegfalls der kaufmännischen Hinder-

nisse. Denn der Krieg schafft den Wettbewerb der Erzeuger und Händler aus und bringt dafür den Wettbewerb der Verbraucher. Es entsteht geradezu eine Eindeckungsplutose, eine krankhafte Gier nach Gütererlangung und Güterauffhäufung. Diese Gier steigert der Kriegsgewinnler durch künstliches Zurückhalten der Waren sowie durch Kettenhandel, das heißt durch wirtschaftlich fruchtloses Weitergeben des Gutes. Während die Friedensarbeit produktive Arbeit ist, das heißt Arbeit zum Zweck der Erzeugung von Gütern, die irgendwie menschlichem Dasein dienen, verhängt der Krieg ungeheure Mengen unproduktiver Arbeit. Denn ein großer Teil der Kriegserzeugnisse geht ein für allemal verloren. Der Kriegsgewinnler aber zieht gerade aus der unproduktiven Arbeit den größten Nutzen. Das Volk empfindet deutlich, daß solche Gewinne über-gewinne sind, denen die wirtschaftliche Berechtigung fehlt. Weiter bemerkt der Kriegsgewinnler die Abertreibung nationalökonomischer Lehrgänge. Er macht sich den alten Satz von der Preisbildung nach Angebot und Nachfrage zunutze. Je geringer das Angebot, so sagt er, desto höher naturgemäß der Preis, wie die Wissenschaft seit Jahrhunderten behauptet habe. Daß diese Lehre auf den Krieg, wenigstens auf den jetzigen Krieg, nicht zutrifft, kümmert den Kriegsgewinnler nicht. Er lebt ferner von der Schwerfälligkeit und den Fehlern der Kriegswirtschaftlichen Organisationen. Er freut sich über diese Fehler, denn sie sind seine Hauptbesser. Anstatt die Organisation zu unterstützen und so für eine gerechte Verteilung zu sorgen, kämpft der Kriegsgewinnler fortwährend mit aller Energie und Schlangenhaftigkeit gegen die Organisation. Er schläft durch alle ihre Räden und wo keine Räden sind, schafft er welche. Weiter verursacht der Kriegsgewinnler erst die Demoralisierung, um dann von ihr zu profitieren. Er ist recht eigentlich der Veranlasser des unerhörten Kriegsluxus in den großen Städten. Besteht dieser Luxus einmal, so nimmt der Kriegsgewinnler an seiner Verbreitung teil. Er fördert ihn ganz systematisch. Die abnormen Luxuspreise beeinflussen dann wieder die Preise der Gegenstände des täglichen Bedarfs. So hat der Kriegsgewinnler doppelten Gewinn: Einmal an dem von ihm erzeugten Luxus und dann an den Preisen, die der Luxuspreisentwicklung gefolgt sind. Er schürt unausgesetzt die Preisangst des Publikums. Das Publikum sieht sich jeden Augenblick vor die Möglichkeit neuer Preissteigerungen gestellt. Im Frieden rechnet man mit Preissteigerungen, im Kriege mit immer schärferen Preissteigerungen. Das erzeugt eine Güterfurcht, die zur Geldverwendung treibt. Schließlich hat, wie man sagt, das Geld mehr Wert als die Ware. So arbeitet der Kriegsgewinnler an einer Entfaltung des Volkes. Er versucht, ihm die Hemmnisse zu nehmen, das Mitleiden zu ertöten, die Kriegsschmerzen zu schänden. Oft wird der Gefühlszusammenhang von Heimat und Front zerrissen. Brutale Luxusfurcht, Vernichtung des Familienglücks sind Folgen davon. Der Sinn für das Allgemeine wird zermürbt. Viele Millionen werden aus Gründen der Steuerflucht in Grundstücken, Kunstgegenständen, Gold- und Edelsteinen angelegt. Die Steuer-scheu greift um sich. Unterstützt wird diese Entwicklung durch die riesenhafte Vermehrung der Zahlungsmittel, die Überschwemmung mit Geldsurrogaten, durch die ganze eigenartige Wandlung der Volkswirtschaft im Kriege.

Ganz so einfach allerdings ist die Eigenart des Kriegsgewinnlers doch nicht. Er braucht nicht lediglich Raubtier zu sein. Oft werden Kriegsgewinne aus anderen Gründen als aus reinen Gewinnränden gemacht. Da sind Leute,

Der Weg des Leidens.

Nach dem Schwedischen von E. Augustinierna-Wenster
(Nachdruck verboten.)

In der traulichen Stube brannte die Lampe und war hellen Schein bis in den entferntesten Winkel. Frau Malmberg sah an dem mit einer weißen Decke und einem Samtkäuser überdeckten Tisch und umsäumte Taschentücher, die sie für ihren Sohn, für ihren einzigen stützen wollte.

Ein hartes Frauenhalschloß hatte in dieses Gesicht frühe Runen gezeichnet. Und in der Tat, der Weg des Leidens war es, der sie zu diesem Gesicht geführt hatte. Frau Malmberg, der äußerlich so eben und so leicht schien, war in Wahrheit ein Lebensweg gewesen, einer jener seltsam verschlungenen Pfade, auf denen wir Menschen immer wieder das Glück zu finden suchen, von dem wir Erlösung von der Erdenlast erwarten, und die dennoch immer wieder in Labirinth führen, die uns verwirren und aller Hoffnung berauben.

Als Alf geboren wurde, begann der Mutter Malmbergs eigener Leidensweg. Er war ein schwächlicher Knabe, der bis zu seinem sechsten Jahre immerwährend kranke. Der Arzt hatte schon verschiedene Male erklärt, der Junge müsse, bis seine Organe widerstandsfähiger geworden seien, unbedingt in ein südliches Klima übersiedeln. Der Mutter Alf, die damals noch eine ungebeugte Frau war, ungebrochener Lebensenergie war, sah keine Möglichkeit, die Anordnung des Arztes jemals auszuführen. Ihr Mann aber, dem ihr Kummer zu Herzen ging und für den der Knabe eine starke Zukunftshoffnung war, ging mit heftigem Eifer an seine Arbeit in das große Magazin, das er nun schon viele Jahre als Buchhalter tätig war.

Frau Malmberg war überglücklich, als sie merkte, wie ihr Mann jetzt jeden Tag Nebenarbeiten mit ins Haus brachte, deren Erlös für die Übersiedlung nach dem Süden bestimmt war. Sie merkte nicht, daß die nächtliche Arbeit dem Manne schadete, sie ahnte nicht, wie er körperlich und seelisch unter der doppelten Arbeit litt, von der er sich auch Sonntags keine Erholung gönnte.

Zwei Jahre leistete Malmberg die schwere Fronarbeit. Dann hatte er das Geld beisammen und Alf konnte mit der Mutter südwärts ziehen. An den blauen Fluten der Ostsee genas der Knabe zusehends, wurde stark und fräftig und ließ kaum noch erkennen, daß er seit seiner Geburt das Sorgenkind seiner Eltern gewesen war. Frau Malmberg war überglücklich und voller heiliger Zukunftshoffnung lebte sie heim.

Dort aber erwartete sie neuer Schrecken. Malmberg konnte sich der Genugung seines Knaben nicht mehr freuen. Die schwere Arbeit hatte seinen Geist verwirrt und der Arzt stellte bald ein harmloses aber unheilbares Gehirn-leiden fest. Innerlich gebrochen, aber ohne Frage nahm Frau Malmberg den Kampf mit dem Leben auf. Sie sorgte für das Haus, ließ dem Knaben eine gute Erziehung angedeihen und ward dem Manne, für den die Zeit ihre Bedeutung verloren hatte und der stundenlang auf einem Polsterchemel lag und mit Puppen spielte, eine hingebende Pflegerin.

Alf entwickelte sich zu einem lebhaften aufgeweckten Knaben, der die Freude seiner Lehrer war. Schon auf der Schule erfüllte ihn ein brennender Ehrgeiz, der sich noch verstärkte, als er auf der technischen Hochschule sein Ingenieurexamen mit Auszeichnung bestanden hatte.

In all das dachte die einsame Frau, während die Nadel geschäftig in das Tuch fuhr. Wohllich legte sie die Arbeit nieder, denn auf dem Vorflur erklangen die Schritte des Sohnes. Er gab ihr flüchtig die Hand, er kündigte sich nach dem Vater und ließ sich an dem Tisch nieder.

Die Mutter mochte ihn mit einem prüfenden Blick. Wie mürblich du wieder aussehest, Alf, als ob du tief unglücklich wärest. Dabei hast du eine Stellung, um die dich viele beneiden und die selten jemand in so jungen Jahren erringt.

Alf seufzte auf.

Ja, wenn ich mich zwanzig bis dreißig Jahre in dieser Treitmühle abgesehen habe, stirbt vielleicht mein Vorgesetzter, oder er wird pensioniert, dann rüde ich vor, und dann geht es im alten Geleise weiter.

Aber Alf — was möchtest du denn eigentlich?

Das weiß ich selbst nicht recht. Aber, ich glaube, ich möchte fort, weit, weit fort, um meine Kräfte zu erproben.

Wolltest du uns Alten osseinen lassen?

Das weiß ich jetzt selbst noch nicht, darum laß uns lieber nicht davon reden. Wenn ich aber einmal einen Entschluß fasse, dann wird mich auch nichts von der Ausführung zurückhalten, so weit kommst du mich doch, liebe Mutter, nicht wahr? Dann helfen auch keine Bitten, denn dann muß ich eben.

Fortsetzung folgt.

die ihre Rindschaff nicht im Stich lassen wollten und aus kaufmännischen Gründen die allgemein geltenden Preise nicht unterbreiten. Da gibt es ferner Rüstungsanstalten, die für eine ungewisse Friedens Zukunft Geldmittel aufsparen, um bei Kriegsausbruch ihre Betriebe mit Vollkraft umzusetzen. Ferner gibt es Leute, die von der kriegswirtschaftlichen Organisation aus ihren alten Wirtschaftsbereichen verdrängt sind und sich nicht in die Angelegenheiten abhängigkeit begeben können. Sie wollen so viel wie möglich erhalten, um später ihre Selbständigkeit wieder aufzubauen. Noch andere Spielarten dieser Gattung von Kriegsgewinnern gibt es. Sie sind milder zu beurteilen als der brutale Kriegsgewinnler, der bewußte Erpreßer, Bestecher und Ausbeuter der Volksnot. Auch sie sind gewiß keine Idealgestalten, aber sie haben doch wenigstens Verteidigungsgründe. Der verächtliche Kriegsgewinnler, das ist der Skrupellose, der Rechnungsführer, der Materialhändler, der Hinterrumman, der Ersatzstoffhändler, der Warenhändler. Aber man muß nur selten Unterscheidungsmerkmale finden, obwohl die Unterschiede vorhanden sind. Deshalb muß man sich gegen jeden Kriegsgewinnler wenden, der das Maß der im Kriege erlaubten, der gerechtfertigten Rentabilität und Sicherung hinausgeht. Der Krieg ist keine Bereicherungsquelle sein. Diese Grundsätze, insbesondere den Steuergeheber leiten

Deutscher Heeresbericht.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 8. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich vom Newport-Kanal nahmen wir bei erfolgreicher Erkundung Belgier gefangen.

Auf dem Schlachtfelde in Flandern und an der Ebs lebte der Artilleriekampf am Remmel, bei und westlich Bailleul auf.

In Vorfeldkämpfen auf dem Schlachtfelde an der Somme wurden Engländer und Franzosen gefangen. Weiter südlich der Straße Corbie-Bray griff der Feind nach starker Minenvorbereitung erfolglos an. Vereisstellungen wurden durch unser Feuer wirkungslos gesägt. Bei einem in der Nacht südlich von der Straße wiederholten Angriff warfen wir den Feind im Gegenstoß zurück.

Starke Feuerartillerie hielt am Luce-Bach und auf dem Westufer der Aisne an.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die deutschen Gefangenen in Sibirien.

Japanische und chinesische Maßnahmen.

Nach englischen Quellen soll die Zahl der deutschen und österreichisch-ungarischen Gefangenen in Sibirien östlich des Jenissei etwa folgende sein: zu Krasnojarsk 20 000, bei Irkutsk 9000, bei Berchaneinsk 10 000, bei Tschita 10 000, bei Durlja 1400. Es wird behauptet, daß alle diese Leute heute unbewacht sind, ohne weitere Aufsicht, als sie selbst sich eingerichtet haben, und sie sollen in den Gefangenenlagern nur deshalb bleiben, weil sie da mit Nahrung versehen würden, nach ihrer Entfernung dagegen auf Selbstversorgung angewiesen wären. Die Lager bei Berchaneinsk und Tschita sollen hauptsächlich Österreicher und Ungarn enthalten, 3000 bis 4000 sollen für Feldarbeit oder andere Beschäftigung beurlaubt sein.

Weiter östlich, im Amur-Gebiet, sind noch sieben Gefangenenlager: Chabarowsk, Krasnja Tschita, Spass, Nikolsk, Wladowesschen und zwei kleinere Lager; sie enthalten rund 5000 Österreicher und 6000 Mann. Etwa 2000 weitere Gefangene, die ursprünglich in diesen Lagern waren, hat man zu Arbeitszwecken freigegeben. Die übrigen sind unter leichter Bewachung; 2000 Österreicher und eine kleine Zahl der Mannschaften sind Deutsche.

In Japan wurde dieser Tage die Nachricht verbreitet, daß eine große Zahl der österreichischen und deutschen Gefangenen in Sibirien bereits frei sei. Es gehe ihnen gut, und man finde sie in allen möglichen Beschäftigungen; die deutschen Offiziere seien von den Bolschewiki aufgefordert worden, bei ihnen leitende Stellen anzunehmen! Vermutlich wollte man mit solchen Märchen die Notwendigkeit eines japanischen Eingreifens beweisen.

In Japan ist entschieden worden, die Gefangenen aus Kington, die bisher zu Fukuoka im Süden untergebracht waren, nach Osaka überzuführen. Grund und Zweck dieser Maßregel ist unbekannt.

Die chinesische Regierung wurde von den Entente-Mächtern gedrängt, die Deutschen und Österreicher im Lande entweder einsperren oder auszuweisen. Die Chinesen wollten nicht recht an diese gefährliche Maßregel heran, deren Ziel ihnen nicht verborgen bleiben konnte, sie schützten die Kosten vor, die dadurch entstehen würden. Jetzt hat der britische Gesandte Sir John Jordan von seiner Regierung die Mitteilung erhalten, daß England die Kosten tragen will. Es steht also nichts im Wege. Die Österreicher und Deutschen werden nach Australien deportiert werden.

Der Krieg zur See.

16 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 8. Mai.

Amlich wird gemeldet: Eines unserer Unterseeboote, unter der bewährten Führung des Kapitänsleutnants Wiebes, hat im Armeekanal 5 bewaffnete torpedobeladene Dampfer mit zusammen 16 000 Br.-Reg.-T. versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Englands Brotfrage wird ernst.

Durch die Entziehung von Frachtraum wirkt der U-Boot-Krieg auf die feindlichen Volkswirtschaften in einem Maße, wie man es anfänglich kaum für möglich gehalten hätte. Die 400 Volksschiffe, die laut „Daily Telegraph“ jetzt in London bestehen, reden eine deutliche Sprache. Lord Rhondda erklärte dem „National Food Journal“ zufolge: „Was das Brot angeht, so ruft die Zukunft betrübliche Sorge hervor.“ Sir Charles Bathurst jagt im Unterhaus: „Die Brotfrage ist ernst und wird in einigen Monaten vielleicht noch ernster.“ So wird nach und nach dem ganzen englischen Volke klar, daß Deutschlands U-Boot-Krieg nicht eine leere Drohung, sondern eine wachsende Gefahr für England ist. Die Londoner Regierung hat es gewollt: Hungerkrieg gegen Hungerkrieg.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 8. Mai. Die endgültige Feststellung der See- und Luftkriegs-Erfolge der heutigen Winternacht. Unter-

nehmung hat ergeben, daß neben englische U-Boote infolge des Eingreifens der deutschen Seestreitkräfte vernichtet worden sind.

Batfel, 8. Mai. Der oberste Kriegsrat von Petersburg befahl Truppen an der Grenze zusammenzuziehen und im Falle eines Vordringens der Weissen Garde gegen die Festung Iao diese zurückzutreiben.

Genf, 8. Mai. Die Pariser „Humanité“ berichtet auf der Austritt Portugals aus der Entente vor. Die entente feindliche Stimmung im Lande wachse zusehends.

Gewaltige U-Boot-Beute vor den Azoren.

Berlin, 8. Mai.

Amlich wird gemeldet: Ein aus dem Sperrgebiet um die Azoren zurückgekehrter U-Kreuzer, Kommandant Korvettenkapitän Edelmann, hat dort 9 wertvolle Dampfer und 7 Segler von 39 747 Br.-Reg.-T. sowie das italienische Hilfskriegsschiff „Eterope“ von 9500 Br.-Reg.-T., insgesamt Frachtraum von 48 247 Br.-Reg.-T., versenkt.

Unter den Schiffen befanden sich außer dem genannten Hilfskriegsschiff die bewaffneten italienischen Dampfer „Lea“, 5395 Br.-Reg.-T., „Antiope“, 4439 Br.-Reg.-T., „Prometeo“, 4455 Br.-Reg.-T., „Avala“, 3885 Br.-Reg.-T., der bewaffnete englische Dampfer „Harewood“, 4160 Br.-Reg.-T., die englischen Segler „Cecil Shaw“, „Jorgina“, „Malanga“, „Frances“ und die portugiesische Bark „Lusitania“, 529 Br.-Reg.-T. 2-7,5 Zentimeter-Geschütze wurden erbeutet.

Die versenkten Ladungen bestanden, soweit festgestellt werden konnte, aus 9700 T. Getreide, 7500 T. Mehl, 5000 T. Reis, 6000 T. Messing und Draht, 11 000 T. Naphta, 700 T. Baumwolle, 450 T. Soda, 200 T. gefalzten Häute, 450 T. Kuchenhölzer, 45 T. Messing wurden für die heimische Kriegswirtschaft mitgebracht.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Das neue Rumänien.

Rumänien hat nach dem Frieden von Bukarest durch die Gebietsabtretungen eine neue Gestalt gewonnen und



dürfte jetzt, was den Flächenraum anlangt, von Bulgarien erreicht, wenn nicht überholt sein.

Einzelheiten des Friedensvertrages.

Nach den Bestimmungen des zwischen den Mittelmächten und Rumänien nunmehr abgeschlossenen Vertrages sollen die konsularischen und diplomatischen Beziehungen zwischen den Vertragschließenden unmittelbar nach der Ratifizierung der Verträge wieder aufgenommen werden. Ebenso soll die Demobilisation der Armee, soweit nicht ihre Verfassung auf Kriegsfürsorge vereinbart ist — sofort in Angriff genommen werden. Von besonderer Bedeutung sind die Abmachungen über

Die Gebietsabtretungen

an Bulgarien und Österreich-Ungarn. Rumänien überläßt danach den Teil der Dobrudscha, den es im Frieden von Bukarest 1913 den Bulgaren abnahm, wieder Bulgarien. An die verbündeten Mächte tritt Rumänien den nördlich der soeben erwähnten neuen Grenzlinie liegenden Teil der Dobrudscha bis zur Donau ab, und zwar zwischen der Gabelung des Stromes und dem Schwarzen Meer bis zum St. Georgsbarm.

Rumänien ist ferner damit einverstanden, daß seine Grenze zugunsten Österreich-Ungarns eine Verziehung erfährt. Die neue Grenze beginnt beim Eisenbahndurchschuß westlich Euzen-Severin, südlich Duda und endet am Bruck, ein Kilometer östlich Lunca. Der Vertrag befaßt weiter, daß seine Unterzeichner gegenseitig auf Kriegsschädigung verzichten, d. h. auf Ersatz der Aufwendungen für die Kriegsführung. Dagegen soll über den Ersatz von Kriegsschäden noch verhandelt werden.

Die Räumung der besetzten Gebiete.

Die besetzten rumänischen Gebiete sollen zu einem später zu vereinbarenden Zeitpunkt geräumt werden. Die Besatzungstruppen sollen jedoch nur aus höchstens sechs Divisionen bestehen, deren Unterhalt von der Ratifizierung des Vertrages an die rumänische Regierung zu bestreiten hat. Das Besatzungsheer wird künftig keine Requisitionen mehr vornehmen, dagegen muß die rumänische Regierung das Recht des Oberkommandos zur Requisition von Getreide, Hülsenfrüchten, Futtermitteln, Wolle, Vieh und Fleisch, ferner von Holzern, Erdöl und Erdölzeugnissen anerkennen.

Ferner bestimmt der Vertrag zur

Regelung der Donauschifffahrt.

daß die Donauräumungskommission, die die Schifffahrt auf der Donau regelt, künftig nur aus Vertretern der Staaten besteht, die an der Donau oder an dem europäischen Küsten des Schwarzen Meeres gelegen sind. Wichtig ist die Vereinbarung, daß Deutschland, Österreich-Ungarn, die Türkei und Rumänien das Recht haben, Kriegsschiffe auf der Donau zu halten.

Endlich behandelt ein Kapitel des Vertrages noch die Gleichstellung der Religionsbekenntnisse im neuen Rumänien. Im Schlußkapitel wird festgelegt, daß die Ratifikationsurkunden baldmöglichst in Wien ausgetauscht werden sollen.

Das Wirtschaftsabkommen.

Um das Wirtschaftsabkommen mit Rumänien, das für Deutschland in von besonderer Bedeutung ist, sicherzustellen

ist im Friedensvertrag durchgesetzt worden, daß das Kommando bis zum allgemeinen Friedensschluß die Machtvollkommenheiten behält, als bisher. Da nach dem Friedensschluß ist durch einen Vertrag dafür gesorgt, daß die deutsche Regierung den einflussreichen auf die rumänische Volkswirtschaft, besonders auf die Erdölherzeugung, behält. Der Staatsvertrag wird das feindliche Kapital von der Herrschaft an den Erdölquellen ausgegliedert. Die wichtigste Bestimmung ist, daß die rumänische das Ausnutzungsrecht an den gesamten rumänischen Erdölvorkommen nicht nur in den besetzten Gebieten, auch in der Moldau an eine von der deutschen kontrollierte Gesellschaft überträgt. Es ist vorgesehen, daß die Gesellschaft in einer Zeit bis zwölf Friedensschluß die ihr übertragenen Rechte und in bloß an eine andere von der deutschen und ungarischen Regierung zu benennende Gesellschaft übertragen kann. Das Ausnutzungsrecht ist auf 30 Abzinsen von je 30 Jahren erteilt, und zwar kann die Gesellschaft bis zum Ablauf des 25. beginn die Verlängerung der Pacht beanspruchen. Die rumänische Staat ist am Gewinn beteiligt. Der Rumäniens wird von Jahr zu Jahr festgelegt.

Danktelegramm des Kaisers.

Auf die telegraphische Meldung des Kaisers, daß der Friede in Bukarest unterzeichnet sei, hat mit einem Telegramm an den Grafen Hertig antwortet, in dem er den Kanzler und seinen Dank sagt und der Hoffnung Ausdruck gibt, Deutschland gelingen wird, den Kampf erfolgreich zu führen.

Ein ähnliches Telegramm empfing der Kaiser des Kurfürsten v. Rühlmann, den der Monarch Verleihung des Kronenordens 1. Klasse

Unsere Ostpolitik.

Die Erörterungen im Hauptausfluß.

Berlin, 8. Mai.

Im Verlaufe der umfangreichen Aussprache Ostfragen im Hauptausfluß des Deutschen Reiches wurde hier und da heftige Kritik an dem diplomatischen Stellen laut, insbesondere über die Maßnahmen in Finnland und in der Ukraine. Auf die Lage in Finnland erklärte General v. B. daß deutsche Truppen bei dem Vormarsch der Weissen Garde gegen Petersburg nicht in Frage kämen.

Die Beziehungen zur Ukraine.

Unterstaatssekretär Ehler v. Braun legte Ausführungen dar, daß durch die deutschen der Landfrage eine Einmischung in die inneren Verhältnisse nicht erfolgt ist. Im übrigen ist zu leben, weshalb man die Ukrainer nicht zwingen vertraglichen Verpflichtungen nachzukommen, sondern Landwirte gezwungen werden, ihr Getreide liefern. Außerdem aber wird von deutscher Seite mit hohen Preisen bezahlt. Der Unterstaatssekretär hat mit seinen Erklärungen das, was der v. Bayer schon ausgeführt hatte: die Ukraine findet ihre Grenze in der Rückstuf auf die inneren Truppen und auf die Seite unserer

Reichsleitung und Oberste Heeresleitung.

Während der Aussprache war auch von Seiten darauf hingewiesen worden, daß in der politischen Leitung das Best in der Hand liegt, es aber den Anschein gewinnt, als ob die Entscheidung allein die Entscheidung habe. Demgegenüber der Bisanzler v. Bayer festgestellt:

Wir haben uns einfach auf den Boden der Gefühle und unserer Verantwortlichkeit gestellt. Bedenke ist für uns immer maßgebend gewesen, sich um das Zusammenarbeiten zwischen uns und der Reichsleitung gehandelt hat. Ich kann nur sagen, ich im Auge bin, noch nie ein Mitglied der Reichsleitung, das uns in der Betätigung dieses Pflicht- und Verantwortungsgefühls irgendwelche Schwierigkeiten zu

Nachdem noch mehrere Redner sich mit Äußerungen über die Ostfrage auseinandergesetzt hatten, so hatten, daß eine unzweideutige Erklärung im Hinblick auf den Osten notwendig sei, vertagte sich die Sitzung. Am Freitag sollen die Steuervorlesungen werden.

Vom Tage.

Die Kanadier, die bekanntlich Europens Abreise nicht kennen, geben mit den Kriegsgegnern Lande scharf ins Gericht: nach einem jüngst von Senfurakas gilt schon die bloße Angewiesung der Berechtigung der Sache des Völkerbundes als ein Vergehen, worauf Gefängnis bis zu fünf Jahren und Sterling Geldstrafe stehen. Sogar für das Parlament wird die Zensur eingeführt. Nach der Verabschiedung auf der ganzen Linie wird es laien: Bei uns in Kanada gibt es keine Feinde. Wir Wilden sind doch bessere Menschen!

In diesem Augenblick, wo aus irgendwelchen die Gerüchte von monarchischen Russen Reaktionen in Russland sich mehrern, beginnt der Pariser Presse, die im März vorigen Jahres der russischen Revolution wahre Beistände von „unfassbare“ in beachtenswerter Weise sich auf „Marisch“ einzustellen. Der „Gaulois“ sieht auch nicht Nikolai II. selbst, so doch dessen kranken Söhnen, wieder den Sarenthoron besitz in seiner ersten Malenblüte verdorrte russische Bündnis sich zu neuer Macht und Herrlichkeit. Dieser Schrei nach dem Zaren hat in unserer Zeit längst entwöhnten Zeit geradezu etwas

Weil sie auf den europäischen Schlachtfeldern eine Statutenrolle spielen, wollen es die Amerikaner baheln im Kampfe gegen das Deutschland. Gegenwärtig sind die tollgewordenen Völkervereinigungen der Schulbücher und der Ausmerzung Restes deutscher Kultur, der ihnen noch verbleibt, gelangt. Aus den Büchern soll jedes deutsche Wort, deutsche Name beseitigt werden, und Senatsrat Bundeskongreß das Deutsche Lied: „Du bist wie eine Blume“ das einsige deutsche Gedicht, das dieser Washington kennt, für staatsgefährlich erklärt. Der Krieg zur Operette.

Deutscher Reichstag.

(161. Sitzung.)

28. Berlin, 8. Mai.

In der fortgesetzten Aussprache über das Reichsversicherungsamt verlangt Abg. Bartsch (Sp.) weitere Vereinfachung von Mitteln aus der Sozialversicherung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und tritt ebenfalls für die Erhöhung der Renten ein.

Unterstaatssekretär Dr. Caspar erklärt, sich über die Erhöhung der Rente in diesem Augenblick noch nicht äußern zu können. Es seien Verhandlungen mit den Militärbehörden eingeleitet, um mehr Beamte wie für die Gewerbeaufsicht, so auch für die Berufsangehörigen zurückgestellt zu bekommen.

Abg. Wyffel (Soz.): Wir haben noch heute die „ordentlichen Tagelöhne“ wie vor dem Krieg, in einer Zeit, als an Zustände wie jetzt noch niemand auch nur denken konnte. Das ist ein völlig unhaltbarer Zustand.

Staatssekretär Freiherr vom Stein: Die Regierung vertritt nicht, das sich Härten ergeben haben. Sie ist bemüht, Mittel und Wege zu suchen, um sie auszugleichen.

Beim Ausschuss für Privatversicherungen führt Abg. Neumann-Döfer (Sp.) Beschwerde über die Behandlung der Kriegsbeschädigten.

Auf eine Anfrage des Abg. Baasche erklärt Staatssekretär Freiherr vom Stein: Gegen die Versuche der privaten Versicherungsgesellschaften, auch ihren Wirkungsbereich auf das besetzte Gebiet auszuweiten, habe die Regierung kein Bedenken.

Abg. Diez-Konstant (Centr.) tritt für die gleichen Forderungen ein.

Staatssekretär Freiherr vom Stein: Es sind umfassende Vorarbeiten für den Ausbau des Wasserstraßennetzes im Gange. Reich und Bundesstaaten wenden dem Plan ihre ganze Aufmerksamkeit zu.

Eine Reihe von Vorschlägen über die Stilllegung von Betrieben wird den Anträgen des Ausschusses gemäß erledigt. Dabei ging der Abg. Krüger (Soz.) in einer einstündigen Rede auf das Verfahren bei der Stilllegung insbesondere gegenüber der Textilindustrie ein und brachte zahlreiche Beschwerden vor.

Das Haus vertagt sich. Nach der Vertagung entsteht noch eine lange Geschäftsordnungsdebatte, ob am Freitag zuerst über die Wohnungsfrage oder über den Marineetat verhandelt werden soll. Als schließlich der Präsident die Sitzung wieder aufnehmen und fortsetzen will, beantragt Abg. Scheidemann die Beurlaubung des Hauses. Es muß also Vertagung eintreten.

Freitag: Wohnungsfrage und Marineetat.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(145. Sitzung.)

28. Berlin, 8. Mai.

Am Regierungstisch wohnt Minister v. Eisenhart. Heute den Verhandlungen bei. Der Gesetzentwurf über eine Erhöhung des Kommunalabgabengesetzes betr. Altona wird in 2. und 3. Lesung verabschiedet. Dann beginnt die zweite Beratung des

Dauhaushaltsplans für die Forstverwaltung.

Nachdem eine Reihe von Abgeordneten verschiedener Parteien Einzelwünsche vorgebracht haben, erklärt Landwirtschaftsminister v. Eisenhart, daß der Kleinwohnungsbau durch die freibändige Abgabe von Holz an gemeinnützige Gesellschaften und Gemeinden gefördert werden soll.

Der Forstetat wird genehmigt und ein Antrag des Ausschusses angenommen, wonach zur Beseitigung der Wohnungs- und Möbelnot den Gemeinden und gemeinnützigen Kleinwohnungsbauvereinen Holz aus den Staatsforsten zu angemessenen Preisen zur Verfügung gestellt und das bei der Forstverwaltung überflüssig werdende Holz unter Ausschluss jedes Konkurrenzgebots überlassen werden soll.

Der Gesetzentwurf über die Niederschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer, der die Möglichkeit der Niederschlagung auch für während des Krieges bis zur Beendigung des Krieges begangene Straftaten geben will, wird ohne Aussprache in erster und zweiter Beratung verabschiedet. Der Gesetzentwurf über die Anrechnung des Kriegsdienstes auf das Verdienstalters der katholischen Priester wird in erster und zweiter Lesung genehmigt.

Das Haus erledigte sodann noch die Vorlage über die Erhöhung der Rechtsanwaltsgebühren. Der Gesetzentwurf, wodurch erneut 800 Millionen Mark Staatsbeiträge für die Kriegsmobilfahrtspflege der Gemeinden bewilligt werden, wurde mit einem fortgeschrittenen Antrag angenommen, für den Abg. Schmitt eingetreten war und der dazu führen soll, daß auch diejenigen Gemeinden ihren Beamten die notwendigen Feuerungsanlagen gewähren, die sich dieser Anstandsspflicht bisher entzogen haben.

Schließlich wurden noch eine Anzahl Petitionen erledigt, worauf sich das Haus auf Freitag vertagt.

General Maurice klagt an.

Lord George und Bonar Law der Sage beschließen.

In den Londoner Blättern erschien ein Brief des Generalmajors Sir Frederic Maurice, in dem dieser General heftige Kritik an Mitteilungen von Regierungsmitteln über die militärische Lage übt. Maurice sagt direkt, Bonar Law und Lord George hätten dem Unterhause unrichtige Darstellungen unterbreitet, so u. a., daß die englische Armee am 1. Januar 1918 viel stärker gewesen sei als am 1. Januar 1917. Das sei ebenso falsch wie andere Mitteilungen über den Stand der Dinge in Mesopotamien und über die Ergebnisse des Versailler Kriegsrats. Die Regierung habe die Moral der Truppen durch ihre Unwahrheit erschüttert. Aus diesem Grunde habe er beschlossen, ohne Rücksicht auf die Folgen und in der Erkenntnis, daß die Bürgerpflicht der Soldatenpflicht vorgebe, diesen Brief zu veröffentlichen, in der Hoffnung, daß das Parlament die Sache untersuchen werde.

Im Unterhause

fragte Asquith am Dienstag, welche Schritte die Regierung zu tun gedenke, um das Haus in den Stand zu setzen, die Anschuldigungen zu prüfen. Bonar Law erwiderte, der Brief des General Maurice werfe zwei Fragen auf. Zunächst berühre die Abfassung eines solchen Briefes die militärische Disziplin, dann handle es sich um die Wahrheit der ministeriellen Angaben. Mit der ersten Frage habe sich der Armeerat auf dem gewöhnlichen Wege zu befassen; was den zweiten Punkt betreffe, so würden, da die Ehre der Minister in Frage komme, zwei Richter ernannt werden, als Ehrengerichtshof eine Untersuchung über die Befolgung falscher Angaben der Minister anstellen. Asquith kündigte an, er werde vorschlagen, daß an Stelle zweier Richter ein Ausschuss des Unterhauses die Angaben des General Maurice prüfen solle. Dieser Vorschlag Asquiths, an Stelle des vom Ministerium gewünschten Gerichtshofes einen parlamentarischen, also einer unabhängigen Ausschuss mit der Untersuchung der Angelegenheit zu betrauen, bedeutet eine offensichtliche Missbrauchskombi des liberalen Führers.



Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser innigstgeliebtes Söhnchen und herzenguter Bruder

Hans

im Alter von 6 Jahren und 5 Monaten gestern Abend 7 Uhr nach langem qualvollen Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Eltern:

Johann Weibler und Frau.

Braubach, 10. Mai 1918.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag 3 Uhr statt.

Schlupfdienst.

(Droht- und Korrespondenz-Meldungen)

Kriegserklärung Nicaragua?

Rotterdam, 8. Mai. Nach einer Rentermeldung soll Nicaragua Deutschland und seinen Bundesgenossen den Krieg erklärt haben.

An Berliner ausländischer Stelle ist, wie wir erfahren, nichts davon bekannt.

Der Kreuzer „Medischitz“ wieder türkisch.

Konstantinopel, 8. Mai. Die Agentur Milli meldet, daß der kleine Kreuzer „Medischitz“, der am 3. April 1918 vor Odessa durch Minen Sprengung gesunken, von den Russen gehoben und unter dem Namen „Bruth“ der russischen Flotte anverleibt worden war, jetzt in die in Sebastopol liegende türkische Flotte wieder eingestellt worden ist.

Der Brief des Generalmajors Maurice.

Rotterdam, 8. Mai. Berichte aus London lassen erkennen, daß der Brief des Generalmajors Sir Frederic Maurice, der Bonar Law hinsichtlich der militärischen Mitteilungen vorwirft, eine ernste politische Lage geschaffen hat. In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß er wichtige Folgen haben werde.

Neue amerikanische Truppen sendungen.

Wien, 8. Mai. Die „Wiener Post“ meldet, daß Amerika gegenwärtig zahlreiche Truppen nach Europa sende. Daunter leide die Nahrungsmittelzufuhr für den Verband sehr schwer. Man suche Abhilfe zu schaffen, ohne sie finden zu können, da die Truppen dringend gebraucht würden.

Englands Schiffsräumnot.

Wien, 8. Mai. „Daily Telegraph“ weist auf die schwere Schiffsräumnot Englands hin und stellt fest, daß bis Ende 1917 8 Millionen Tonnen vernichtet waren. Bis Ende dieses Jahres würden es 4½ Millionen sein, d. h. die Hälfte der gesamten englischen Handelsflotte.

Der französische Banknotenumlauf.

Genf, 8. Mai. Durch ein Dekret der französischen Regierung wird die Höchstsumme der Banknoten, die die Bank von Frankreich ausgeben darf, auf 80 Milliarden Franken festgesetzt. Die bisherige Grenze betrug 27 Milliarden Franken.

Die amerikanische Freiheitsanleihe.

Sankt, 8. Mai. Die dritte amerikanische Freiheitsanleihe wurde nach den vorläufigen amtlichen Angaben um ungefähr anderthalb Milliarden Dollar überzeichnet.

Ständige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. Mai. In Flandern und an der Lys lebhaftere Artilleriekampf. — Feindliche Angriffe an der Straße Corbie-Bray bleiben erfolglos.

Lotales und Provinzielles.

Werkblatt für den 11. Mai.

Sonnenaufgang	5 ¹⁴	Mondaufgang	5 ²⁸
Sonnenuntergang	8 ²⁹	Monduntergang	10 ¹⁰

1841 Schauspieler Ernst v. Wolke geb. — 1848 Philosoph Wilhelm Windelband geb. — 1849 Otto Nicolai, Komponist der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“, gest. — 1858 Dichter Karl Hauptmann geb. — 1871 Engländer Astronom Sir John Herschel gest. — 1878 Erfolgreiches Attentat Nihilist auf Kaiser Wilhelm I. in Berlin. — 1916 Komponist Max Reger gest. — Die Belgier besetzen Ruanda (Deutsch-Ostafrika).

Die Genernte 1918. Der Bedarf der Heeresverwaltung hat sich gegenüber den Vorjahren erheblich erhöht, da die früher in den besetzten Gebieten des Ostens verfügbaren Haubfruchtarten für das Feldheer im kommenden Jahre nur in geringem Umfang nutzbar gemacht werden können. Um eine bessere Ernährung der in kriegswirtschaftlich wichtigen Betrieben tätigen Pferde zu ermöglichen, wie dies bisher der Fall war, mußte auch hierfür ein etwas höherer Bedarf angesetzt werden. Wie bisher werden auch im kommenden Wirtschaftsjahr die ausgetriebenen Heeremengen im Wege der Landlieferung aufgebracht. Um ihren rechtzeitigen Eingang sicherzustellen, ist vorgeschrieben, daß die Unterverteilung auf die Erzeuger vorgenommen werden und die Unterverteilung der bis zum 31. August 1918 auszubringenden 700 000 Tonnen bis zum 1. Juni 1918 durchgeführt sein muß. Die Hauptpreise für das nächste Wirtschaftsjahr werden vor Beginn des neuen Lieferungsabschnitts bekanntgegeben werden. Die Reichsfuttermittelstelle kann mit Zustimmung des Kriegsernährungsamts allgemeine Anordnungen über das Verhalten bei Aufbringung und Ablieferung des Heus treffen. Verkehrsbeförderungen mit Heu (Ausfuhrverbote u. dgl.), die bisher nur bis zu einem gewissen Zeitpunkt des Wirtschaftsjahres zulässig waren, sind in Zukunft bis zur Aufbringung des Lieferungsstills statthaft. Sie sind aufzuheben, sobald das Lieferungsstills erfüllt ist. Über Streitigkeiten, die sich aus der Lieferung von Heu ergeben, entscheidet ein Schiedsgericht unter Ausschluss des Rechtszuges.

Der Deutsche Laubwald kann uns in der Kriegszeit mit Futter für die Heerespferde reichlich versehen. Ein gutgepflegter Nadelwald gibt allein an Laub Futtermengen, wie sie ein gleich großes Laubwald bringt. Man kann im allgemeinen auf das Laubwald 100 Dg Erntelaub rechnen. Wenn nur die Hälfte der 4 Mill. ha Laubwald, die wir in Deutschland haben, herangezogen wird, so ergibt das gegen 9 Mill. Dg Erntelaub. Für die deutschen Heerespferde waren bei schwerer Arbeit nach der Feldbefruchtung täglich 12 kg. Heu, 7,5 kg Heu und 3 kg Futterstroh vorgesehen. Bei der gegenwärtigen Futternappheit mußte die Nation erheblich verringert werden, was bei den gewaltigen Leistungen, die gerade jetzt von den Tieren verlangt werden, dringender Abhilfe bedarf. Es mögen sich recht viele am Laub sammeln beteiligen, da von der Leistung der Pferde auch der Erfolg der Armee abhängt, umso mehr wir überzeugt sein dürfen, daß wir mit Hilfe des Laubes unserer Wälder den größten Teil des Laubfuttermittels der Heerespferde reichlich stellen können.

Kassauische Kriegshilfskasse. Dem Jochen zur Ausgabe gelangten Berichte der Kassauischen Landesbank für das Jahr 1917 entnehmen wir, daß die von der Direktion der Kassauischen Landesbank verwaltete Kass. Kriegshilfskasse von den Kriegsteilnehmern der ländlichen Kreise bisher kaum in Anspruch genommen worden ist. Zum Teile ist das wohl darauf zurückzuführen, daß die zur Erhaltung und Stärkung des bedrängten Mittelstandes geschaffene Einrichtung nicht genügend bekannt ist. Es seien daher die in Betracht kommenden Kriegsteilnehmer, deren Angehörigen und Berater hiermit besonders auf sie verwiesen. Die Kass. Kriegshilfskasse gewährt Kriegsteilnehmern oder deren Angehörigen, aus den Kreisen des selbständigen Mittelstandes, soweit sie durch den Krieg in Verdrängnis geraten und zur Erhaltung oder Wiederherstellung ihrer wirtschaftlichen Selbstständigkeit auf diese Hilfe angewiesen sind, mäßig verzinsliche Darlehen, die in Darlehen zurückgezahlt werden können. Zum selbständigen Mittelstande gehören alle diejenigen, welche ihren Lebensunterhalt ausschließlich oder hauptsächlich durch den Betrieb eines Gewerbes oder eines Landwirtschaftszweiges oder durch die Ausübung eines freien Berufes erwerben und ein mäßiges Jahreseinkommen erzielen. Die Anträge sind schriftlich oder zu Protokoll bei dem zuständigen Kreisamtsrat (in Wiesbaden und Frankfurt bei dem Magistrat) einzureichen. Nähere Auskunft ist dort, bei der Direktion der Kass. Landesbank oder auch bei den Bürgermeistern und den Genossenschaftsvorständen zu erhalten.

Mehrere tausend Zentner Buchenlaub für große Zigarettenfabriken wurden in den Königl. Oberförstereien gesammelt und den Fabriken zugeführt. Dieses Zeug wird in den Zigarettenfabriken mit einem kleinen Prozentsatz wirklichen Tabaks vermischt und dann etwa unter der Marke „Jägerlust“ in den Handel gebracht.

Schutz den Vögeln! Wir machen wiederholt auf die hauptsächlichsten Bestimmungen des zum Schutz der Vögel erlassenen Reichsgesetzes aufmerksam, nach welchem das Töten oder Einfangen von Singvögeln, das Zerstoßen und das Ausheben von Nestern oder Brutstätten von Singvögeln und sonstigen nützlichen Vogelarten, das Zerstoßen oder Ausheben von Eiern, das Ausnehmen und Töten von Jungen dieser Vögel verboten ist. Besonders deshalb sollte jeder zum Schutz der Vögel beitragen, wo sich ihm zur Gelegenheit dazu bietet, weil die gesungenen Lieder die wertvollsten Helfer im Kampf gegen allerlei Schädlinge des Obstbaues und der Gemüsegärten sind.

Reisenertrag der deutschen Weinberge. Ein ganz tiefes Ergebnis ergab sich für die deutschen Weinger durch die Weinente von 1917. Der Geldwert des Weinmostes des Jahres 1917 ist nämlich laut amtlicher Bekanntgabe auf nicht weniger denn 647 091 483 Mark errechnet worden. Wie tief dieses Ergebnis in der Tat ist, ergibt sich daraus, daß der Geldwert der Weinmosten des Jahres 1916 nur 150 779 306, des Jahres 1915 nur 150 708 118, des Jahres 1914 nur 41 989 198, des Jahres 1913 nur 48 449 483, des Jahres 1912 nur 94 390 975 M. betrug. Es ist also im Jahre 1917 gegenüber 1916 und 1915 eine Steigerung des Geldwertes um mehr als das Vierfache erfolgt, trotz der Ernte des Jahres 1917 um etwa 2 000 Hektoliter größer war als die von 1916 und sogar um etwa 700 000 Hektoliter geringer als die des Jahres 1915.

Gottesdienst-Ordnung.

Evang. Kirche.

Sonntag, 12. Mai 1918 — Gröndi

Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Am 11.15 Uhr: Kirchenchor für die Junglinge

Nachmittags 1.45 Uhr: Kindergottesdienst

Abends 8 Uhr: Versammlung der Junglinge in der Kleinkinderkirche

Donnerstag abends 8.15 Uhr Jungfrauenverein

Roth. Kirche.

Sonntag, den 12. Mai — G. S. nach Osten

Nachmittags 7.30 Uhr: Frühmesse.

Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

Nachmittags 2 Uhr: Segensandacht.

Fleisch-Verkauf

Freitag von 2-5 für A-F beim Metzger. Ereg

Sonntag „2-5“ „G-S“

Freitag „2-5“ „L-S“ „Eichenbräuner“

Sonntag „2-5“ „S-S“

Die zur Verteilung kommende Menge hängt beim Metzger aus.

Ueber Fleisch, welches zu den angegebenen Zeiten nicht abgeholt wird, wird anderweitig verfügt werden.

Braubach, 9. Mai 1918.

Die Pol.-Verw.

Wetterbericht.

Eigener Wetterdienst.

Wichtig warm mit teilweiser Aufhellung.

Keine erheblichen Niederschläge.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Gräberreinigung.

Ich weise darauf hin, daß die Eigentümer angekaufter Grabstätten einerlei, ob sie belegt sind oder nicht, zur Reinhaltung derselben verpflichtet sind.

Die Polizei-Verwaltung.

Unterkunft

für deutsche Arbeiter gesucht.

Anmeldungen werden auf unserem Büro entgegen-
genommen.

Blei- und Silberhütte Braubach,
Actiengesellschaft.

Einkochapparate

Gummiringe

Einmachstöcke und

Einkochgläser.

Wie nach allen Artikeln, so auch nach Steinzeugtöpfen zu Einmachstöcken, ebenfalls Einkochgläser und Apparate ist Nachfrage groß. Es empfiehlt sich deshalb, frühzeitig seinen Bedarf darin zu bedenken.

Von einem neu eingetroffenen Wagon
braune und weiße

Einmachständer

in allen Größen habe ich großen Vorrat in schöner sauberer Ware. Bei Bedarf halte ich mich bestens empfohlen.

Chr. Wieghardt.

Das Feldheer braucht dringend
Hafer, Neu und Stroh!

Landwirte helft dem Heere!

Wand- und Hand- Kaffeemühlen

in prima Qualität empfiehlt

Jul. Rüping.

Holz-

Waschmaschinen

neu angekommen.

Gg. Ph. Clos.

Reizende Seide

zu Mänteln, Kleidern und
Blusen

in großer Auswahl und mäßigen
Preisen

Geschw. Schumacher.

Ein Feld
zwischen Braubach und Ob-
lahnstein zu pachten oder zu
kaufen gesucht.
Näheres in der Geschäfts-
stelle d. Bl.

Herrn- Schlipse

in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Küchenbeile und Holzärte

in großer Auswahl
Julius Rüping.

Briefpapier

neue Sendung
empfehlen preiswert
Papiergeschäft Lemb.

Korsetts

in nur ganz guter Ware.
H. Neuhaus.

Regenschirme

für Damen und Herren in bester
Friedensware eingetroffen.
H. Neuhaus.

Blusen

in guten Stoffen und bester
Verarbeitung in großer Aus-
wahl vorrätig.

H. Neuhaus.

Heston

zu Unterrocken und Hemden
— alte Ware —
empfehlen

Geschw. Schumacher.

Spitzenläschen für Damen

in schwarz, weiß und farbig
in reicher Auswahl
H. Neuhaus.

Kaffeebrenner u. Kaffeemühlen

wieder angekommen
Gg. Phil. Clos.

Herrnkragen, Vorhemden, Manschetten und Schlipse

— moderne schöne Sachen —
in großer Auswahl eingetroffen
H. Neuhaus.

Taschenlampen und Batterien

zu haben bei
Julius Rüping.

Danile-Sancen-Pulver

Palet 15 Pfg.
empfehlen

Jean Engel.

Porzellan-Tassen,
Kaffeesevier,
Waschgarnituren,
flache und tiefe Teller
wieder neu eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Haarschmuck

— besonders schöne Sachen —
sehr preiswert
H. Neuhaus.

Torfmüll

wieder am Lager
Chr. Wieghardt.

Dalli

Glüh-Kohlen

frisch eingetroffen
Julius Rüping.

Den Eingang von

Knaben- und Kinder- Strohhüten

sowie

Herrn- und Burschen- Strohhüten

zeigt an

H. Neuhaus.

Für Schneiderinnen

Hübsche Auswahl
in Spitzen und Ein-
säßen.

Knöpfen

Große Auswahl in
Echte
Chappseide

in farbig a. B. 25 Pfg.
Geschw. Schumacher.

Spitzenkragen

neu eingetroffen.

für Blusen und Jacken

in reicher Auswahl äußerst
preiswert.
H. Neuhaus.

Herrn-Kragen und Schlipse

in großer Auswahl
Geschw. Schumacher

farbiger Seide

zu
Blusen u. Kleider

sehr preiswert.
Geschw. Schumacher.

Vorhang- schlösser

in großer Auswahl empfiehlt
Jul. Rüping.

R E X.

Einkochapparate,

Konservengläser, Gelee- gläser und Gummiringe

in allen Größen und bester Ausführung Preis zu haben bei

Georg Philipp Clos.

Die vorsichtige Hausfrau

sichert sich ihren Bedarf in

Konservengläser und Gummiringen

schon jetzt.

Julius Rüping.

In Ermangelung von Düngemittel

offert:

Flüssiges Düng- und Desinfektionsmittel

Kulturack

Medizin für die Pflanzen!

Gebrauchsanweisungen vorrätig.

Chr. Wieghardt.

Sensen

bestes Fabrikat,

Sensenwürfe, Wetz- steine, Schlotterfässer und Rechen

in großer Auswahl
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Mädchen-Kleider

hübsche

Mädchen-Kleider

in allen Größen und guter Ware eingetroffen

Rudolf Neuhaus.

Waschbretter

neu eingetroffen. Gg. Phil. Clos

Dreifussstiefeleisen

wieder eingetroffen

Julius Rüping.

Neu eingetroffen:

Schwarze Wolle

a B. 3,70 und 4 Mark

Geschw. Schumacher.

Wirtschaftswagen

sind in schöner Ausführung zu haben bei
Julius Rüping.

Packpapier

A. Lemb.